

Das Schloss Palombes [Fortsetzung]

Autor(en): **Le Maire, Eveline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS SCHLOSS PALOMBES



Roman von
Eveline Le Maire

Übersetzt von
A. Erismann

II. Fortsetzung

Aber diese Gedanken halten nicht stand. Bald kommt die Entmutigung über Hubert. Die Last würde zu gross sein. Wie viele Jahre würde es dauern, bis im Schloss Palombes wieder ein Leben in Luxus und Reichtum geführt werden konnte! Die Zahlen tanzen in seinem Kopf herum. Ob es ihm einmal gelingen wird? Jahre musste er noch angestrengt arbeiten, bis er Micheline als Braut heimführen konnte. Unterdessen genoss Françoise das Leben an der Seite ihres reichen Gatten.

Aber Hubert raffte sich wieder auf. Gerade das Schwierige der Situation war es, welches ihn reizte, wie Gefahren ihn noch nie abgeschreckt hatten. Fieberhaft überprüfte er, was die Fabrik in den letzten Monaten geleistet hatte. Neue Modelle, die einen fabelhaften Erfolg hatten, eine grössere Kundschaft, die Einrichtung neuer Ateliers war notwendig geworden, ein neuer Brennofen hatte angeschafft werden müssen, um den grossen Bestellungen gerecht zu werden. Nein, Herr Portals riskierte nichts, wenn er ihm Kapital zur Verfügung stellte.

Grenet klopfte. Der Arbeitstag war fertig.

"Ist heute alles gut gegangen?"

"Die letzte Lieferung ist nicht ganz perfekt; die blaue und die grüne Farbe sind kaum herausgekommen."

Hubert ärgert sich, und Grenet bittet um Entschuldigung und macht seinen Patron darauf aufmerksam, dass in der Porzellanindustrie solche Zufälle nicht zu vermeiden sind.

Dieser hat sein Bureau verlassen und ist in die Villa zurückgekehrt. Wie oft hat er in Gedanken Françoise in diesen Räumen schalten und walten sehen...

Gleich morgen wird er an Herrn Portals schreiben und ihn um ein Rendezvous bitten... Beim Abendbrot isst er wieder die guten Dinge, ohne darauf zu achten; da stellt sich Eugenie resolut vor ihn hin und sagt: "Herr Ducreil, Sie ermüden sich zu sehr, Sie essen nichts, das geht nicht so weiter."

"Ich habe keine Zeit."

Aber sie lässt ihn nicht los. "Weiss der gnädige Herr die Neuigkeit?"

"Welche Neuigkeit?"

"Fräulein Françoise wird sich verheiraten."

Er fühlt einen Stich und sein Herz klopft heftig.

"Es scheint ein Millionär zu sein, sicher wird er das Schloss Palombes zurückkaufen. Jeder glaubt es."

"Jeder täuscht sich, Eugenie."

"Warum? Das wäre doch nur natürlich."

"Weil ich das Schloss gekauft habe."

Eugenie sieht ihren Herrn fassungslos an. Die Ueberraschung und Unruhe haben ihr die Stimme verschlagen. Hubert ver-

lässt lachend das Zimmer. Jetzt ist es gesagt! Er hatte sich zwar vorgenommen nichts zu sagen, bis der letzte Sou an den Amerikaner bezahlt sei. Jetzt wird die Neuigkeit wie ein Lauffeuer durch die Gegend gehen. Diana wird sie schon morgen erfahren... Desto besser!

Hubert muss seine Pläne noch hinauschieben, das Schloss wieder zu neuem Leben zu erwecken; erst muss die Sache mit Micheline im reinen sein. Und dazu ist er noch nicht imstande. Seine Gedanken sind noch unklar; einen Moment will er die Fabrik behalten und ein Darlehen aufnehmen, dann wieder möchte er fliehen und alles im Stich lassen. Auf jeden Fall aber will er das Schloss behalten; seine Rache ist heute noch grösser als seine Liebe.

Am Sonntagmorgen fragt Grenet seinen Chef, ob er Fräulein von Palombères wieder zur Kirche abholen soll.

"Es tut mir leid, aber ich brauche den Wagen selbst."

Das war in hartem Ton gesagt, welcher Grenet überraschte. Aber er hütete sich, etwas zu sagen, denn die Laune des Patrons war in den letzten Tagen mehr als merkwürdig.

Hubert macht es Freude zu denken, dass Diana nun zu Fuss zur Kirche gehen muss. Nun wird sie Zeit haben, die Neuigkeit in ihrem Kopf herumgehen zu lassen. Er fährt nach Mirval zur Messe; das Dorf Bellecombe braucht nicht zu wissen, dass er mit dem Schlossfräulein auf Kriegsfuss ist.

Das Gebet, das er heute zum Himmel emporschickt, konnte dem Herrgott nicht gefallen. Zu viele Rachedgedanken schlichen sich hinein. Beim Verlassen der Kirche traf er den Arzt und seine Frau. Man plauderte. Plötzlich rief der Doktor: "Fräulein von Palombères, was tut die hier?"

Hubert sah einen Mietwagen vorbeifahren, in dem seine Feindin steif aufrecht sass, die behandschulte Hand auf einen altmodischen Koffer stützend.

"Sie hat eine starre Miene, sie scheint ein wenig durcheinander zu sein. Ob wohl etwas an dem Gerücht ist wegen der Heirat der Nichte? Wissen Sie etwas Genaueres?"

"Nein."

"Dieser Huchard von Sauvville soll enorm reich sein!"

"Jedenfalls", sagte Hubert spöttisch. Der Doktor fügt bei: "Ich bin froh, dass die arme Kleine sich verheiratet kann, ihre Zukunft machte mir Sorgen. Was wäre aus ihr geworden, wenn die Tante stirbt und sie ganz allein auf der Welt bliebe?"

"Man ist nie allein und arm auf der Welt, wenn man so hübsch ist wie Françoise von Palombères", meint Frau Marnier. "Immer würde sie jemand gefunden haben, der um ihr Glück besorgt ist. Ich finde, sie hatte es gar zu eilig mit diesem Huchard von Sauvville. Sie ist ja erst achtzehn Jahre alt."

"Wahrscheinlich ist es die Tante, die es eilig hatte; ich vermute, der junge Mann muss dafür das Schloss zurückkaufen."

Hubert hatte scharf hingehört. "Sie sagen, der junge Bräutigam, ist er denn jung?"

"Es handelt sich nicht um den bekannten Finanzmann, sondern um seinen Sohn, der allerdings die väterlichen Geschäfte einst übernehmen wird. Alles in sehr grossem Stil. Ich weiss es von einem meiner Patienten; sie sind noch nicht lange geadelt, aber sie haben eine noble Verwandtschaft. Die Kleine macht eine brillante Partie."

"Und der Bräutigam? Wie ist er?"

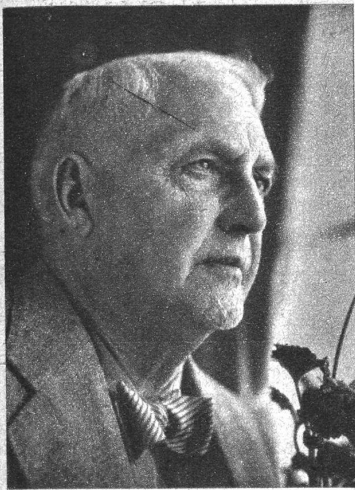
"Scharmant, distinguert, wie er zu Françoise passt."

Hubert fühlte sich plötzlich ausserstande, weiter zuzuhören. Er verabschiedete sich höflich und fuhr nach Hause. Sein Hass hatte neue Nahrung bekommen. So lange er glaubte, Françoise habe sich an einen alten Herrn verkauft, war er nicht so erbittert gewesen wie jetzt, wo er wusste, dass der Bräutigam "jung und scharmant" war. Also war ihre Liebe niemals echt gewesen, sie hatte sich einfach in den ersten jungen Mann, der ihr begegnet war, verliebt!

Jetzt ist sein Entschluss gefasst. Er kann Françoise nicht wiedersehen, aber das Schloss darf nicht in ihre Hände kommen. Schon morgen will er Verfügungen treffen, dass das Gut, falls er sterben sollte, nicht verkauft werden dürfe; dann wollte er wegreisen und erst wie-

CUNO AMIET

zu seinem 80. Geburtstag



Der 80jährige Künstler Cuno Amiet

Am 28. März feiert einer unserer bekanntesten Schweizer Künstler, Cuno Amiet, seinen 80. Geburtstag. Zwar würde ihm niemand, der ihn kennt, diese 80 Lenze ansehen, denn er steht in seiner lebhaften Art noch mitten im Leben und seine Schaffensfreude scheint noch keine Einbusse erlitten zu haben. Die gegenwärtig im Kunstmuseum Bern ausgestellten, zahlreichen Gemälde des Künstlers geben wohl die beste Uebersicht über das grosse Werk des Malers vom Oschwand, der, wie nur wenige, in seiner Ar-

beit ausserordentlich mannigfaltig und bahnbrechend ist.

Der Künstler wurde in Solothurn geboren, und er darf es wohl als besonderes Glück betrachten, dass er durch Frank Buchser, als seinem ersten bedeutenden Lehrer in die Kunst der Palette eingeführt wurde. Seine weiteren Studien führten ihn an die Münchner Akademie und später nach Paris, wo sein grosses Talent unbeschränkt anerkannt und weitgehend gefördert wurde. Als er in die Heimat zurückgekehrt war, unterlag er während kurzer Zeit dem Einflusse Hodlers, doch dann brach sich seine eigentliche Natur Bahn, und er entwickelte sich zu dem grössten schweizerischen Koloristen seiner Zeit. Wie kein anderer Zeitgenosse schwelgt er in Farben, die er in meisterhafter Weise zusammenstellt, wobei er oft in kühnen Kombinationen ganz neuartige Effekte erzielt. Er hat sich mit dem ihm eigenen Stil, der immer wieder in neuer Form zum Ausdruck kommt, in die Reihe der grössten Impressionisten unserer Zeit gestellt. Mögen seine Schaffenskraft und -freude, die so viele beglücken, noch manches Jahr ungeschmälert weiter dauern und dem grossen Künstler noch viele schöne Jahre beschieden sein.

hkr.

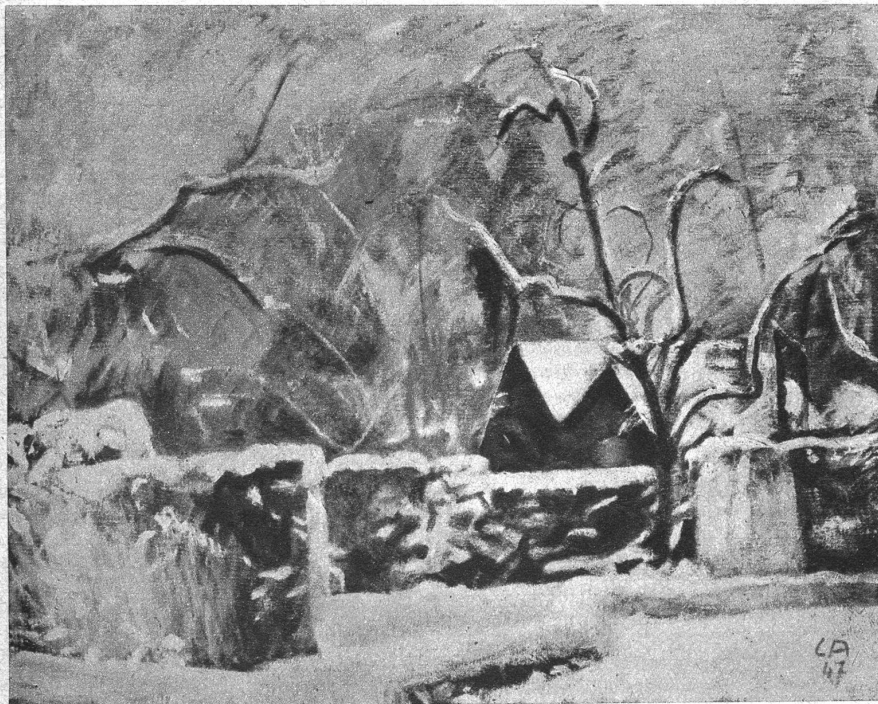


Oben: Die Gattin des Künstlers im Jahre 1898

Unten links: Winterlandschaft (1947)

Unten: Die Gattin des Künstlers, die während all der Jahre seine gute Kameradin war, im Jahre 1944

(Photos Hesse SWB)



derkommen, wenn er alle seine Pläne ausführen konnte.

Eugenie hat ihn ein paarmal an Essen gemahnt, und als er endlich geistesabwesend seine Omelette isst, stellt sie sich vor ihn hin. "Martine ist heute morgen gekommen. Wir könnten jetzt grosse Wäsche machen; Fräulein von Palombères ist verreist und Martine infolgedessen frei."

"Das können Sie einrichten nach Ihrem Gutdünken, ich überlasse es Ihnen."

"Ist das nicht merkwürdig; sie hat kein Wort vom Wiederkommen gesagt und auch nicht um Ihren Wagen gebeten. Sie geht zur Hochzeit nach Paris. Der Briefträger musste um ein Taxi telefonieren; das gibt doch wieder Kosten, wo sie sonst nicht viel hat."

"Ihr künftiger Neffe wird reich genug sein, dass sie sich einen Wagen leisten kann."

"Das wird schon so sein; sie hat Martine erzählt, dass ihre Nichte sich

jetzt jeden Wunsch erfüllen könne. Natürlich hier in Bellecombe hätte sie keine solche Partie machen können."

Hubert merkt, dass Eugenie ihm nicht geglaubt hat, was er ihr vor zwei Tagen gesagt hat.

"Haben Sie Martine erzählt, dass ich das Schloss gekauft habe?"

"Aber nein, Sie haben doch nur Spass gemacht."

"Nein, Eugenie."

"Dann ist es also wahr?"

"Ja."

Jetzt bereut sie es, dass sie geschwiegen hat; was hätte das in ganz Bellecombe für einen Aufruhr gegeben!

18. Kapitel

"Also Ihr Entschluss ist unwiderruflich?"

"Ja, Herr Forbes."

"Ueberblicken wir noch einmal die Sachlage. Sie geben mir Vollmacht, alles zu liquidieren, so wie es am besten geht. Ich muss Ihnen noch einmal sagen, wie Ihr Vertrauen mich ehrt und freut. Nur das Schloss darf unter keinen Umständen verkauft werden. Auch nicht vermietet, noch mit Hypotheken belastet. Aber soll man es unterhalten? Es sind da Sachen..."

"Lassen Sie es ruhig wie es ist. Wo nähmen wir das Geld dazu her? Das einzige ist, dass Sie die Steuern dafür bezahlen. Die Summe, die ich Ihnen zu diesem Zweck überlasse, wird für einige Jahre genügen... Für die Fabrik werden Sie in Fachkreisen leicht einen Käufer finden. Unterdessen darf sie natürlich nicht still stehen; sie wird günstig verkauft werden können, wenn sie in vollem Betrieb ist. Maulois, der Werkmeister, wird sorgen, dass gut gearbeitet wird. Er hat nach dem Tode meines Onkels alles in bester Ordnung geführt. Und dann ist auch noch der Ingenieur Grenet da; er wird mich vertreten und das Ganze dirigieren. Er ist seriös und ich habe Vertrauen zu ihm. Nach dem Verkauf werden die beiden sich mit dem Besitzer schon einigen. Und wenn Ihre Zeit es Ihnen erlaubt, Herr Forbes, möchte ich gerne, dass Sie die Kontrolle über die Finanzen übernehmen; ich werde Verfügungen treffen, dass man sich in allen Fragen an Sie wendet."

"Sie haben wirklich an alles gedacht."

"Ich weiss es nicht; es ist so vieles, dass es geschehen kann, dass man etwas übersieht."

"Aber aus der Ferne können Sie doch gewiss die Dinge auch etwas überwachen? Sie bleiben doch mit uns in Verbindung?"

"Zählen Sie nicht darauf, lieber Herr Forbes; wenn ich alles zurücklasse, so ist es, weil ich auch alle Sorgen hinter mir lassen will. Mein neues Leben wird in einem ganz anderen Rahmen verlaufen als das jetzige."

"Aber wenigstens werden Sie mir Nachricht geben. Ihre Abreise beunruhigt mich; Sie sind der Neffe meines alten Freundes Gréhaut, ich bin auch Ihr Freund!"

"Ich weiss es. Sollte ich je wieder an mein altes Leben anknüpfen wollen, so werde ich Sie benachrichtigen."

"Versprechen Sie es mir. Und vertrauen Sie auf die Zukunft. Sie sind jung und mutig, die Zeit heilt alle Wunden. Denken Sie daran, dass Sie hier einen Freund haben, der Sie versteht."

Der Notar legte freundschaftlich seine Hand auf die Schulter des jungen Mannes. Diese Bewegung löst die Starre in Huberts Gesicht. Er drückt wortlos die Hand des Älteren und geht auf die Türe zu.

"Sie lassen mir nicht Ihre Adresse?"

"Ich weiss noch keine."

"Aber wohin soll ich Ihnen schreiben?"

"Sie müssen mir gar nicht schreiben, ich habe volles Vertrauen zu Ihnen; es wird schon alles recht sein, wie Sie es machen."

Jetzt brach der Notar los: "Sie werden nicht abreisen, ohne mir zu sagen, wohin Sie gehen."

"Ich weiss es ja selbst noch nicht."

"Aber ich will Nachrichten von Ihnen haben, sonst befürchte ich das Schlimmste."

Das Lächeln Huberts beruhigt ihn. "Lieber Meister, Sie haben mich eben mutig genannt. Warum sind Sie so schnell anderer Meinung? Damit Sie mich nicht für undankbar halten, will ich Ihnen Nachricht versprechen, und auch, dass ich eines Tages wiederkommen werde. Sind Sie zufrieden?"

Marcel Grenet und der Werkmeister waren sprachlos, als der Patron sie in sein Bureau kommen liess und ihnen eröffnete, dass er morgen für immer wegreisen werde. Alles wurde rasch erledigt. Die beiden Männer versprachen zu sorgen, dass alles in Ordnung gehe, und dass sie auf ihrem Posten verbleiben würden, solange die Fabrik sie brauche.

Am nächsten Morgen verliess Hubert Bellecombe. Eugenie weinte; die Arbeiter bedauerten ernsthaft den Weggang dieses Patrons, der vieles verlangte, aber immer gerecht war.

Auch Grenet bat den Fabrikherrn um seine Adresse, wenn er sich irgendwo niedergelassen. Aber auch hier nur ein Achselzucken als Antwort.

Hubert sitzt in seinem Abteil, seine Gedanken sind trübe. Er zieht die Vorhänge vor das Fenster; er will die Landschaft nicht mehr sehen. -

In einem kleinen Schlösschen, fast verborgen in einem grossen Park in der Nähe von Paris, stehen sich in einem schönen Pompadourzimmer zwei Frauen gegenüber. Was die Ältere mit leidenschaftlicher Stimme erzählt, muss für die Jüngere eine grosse Ueberraschung sein, denn ihre Augen sind brennend auf die Erzählerin gerichtet.

"Ich habe Gélin aufgesucht. Er wunderte sich über meinen Schmerz und meine Verachtung. Ich wollte wissen, warum er das getan hat."

"Ja, warum?"

"Ein Ueberangebot natürlich! Die Bestechlichkeit dieser Sorte Menschen! Und als ich ihm sagte, dass wir ein höheres Angebot gemacht hätten, wenn er uns benachrichtigt hätte, sagte er mir, Herr von Sauvillie habe genug herabgedrückt. Es scheint, dass er geschworen hat, keinen Sou mehr auszugeben; das sei sein letztes Angebot!"

"Das hat er wirklich gesagt?"

"Unter uns, es war nicht klug von ihm, aber er ist Geschäftsmann, man muss ihn verstehen. Wenn er seine Einwilligung gab für diese Laune seines Sohnes, das Schloss zu kaufen, so hoffte er natürlich, die Besitzung für ein Butterbrot zu bekommen. Es war schon grosszügig von ihm, eine solche Summe dafür auszusetzen."

"Robert ist ebenso untröstlich wie ich."

"Weisst du, wer dieses Ueberangebot gemacht hat?"

Die alte Dame sieht zur Seite. Sie kann den fragenden, klaren Blick der Nichte nicht aushalten. "Das kann uns gleich sein, meine Liebe."

"Nein, es ist mir nicht gleichgültig. Ich will wissen, wer mich um mein Glück gebracht hat, nachdem ich es in so greifbarer Nähe hatte."

"Mein Kind, du wirst dich trösten; Robert liebt dich, und dein Leben wird schön sein, der Traum von Palombes dürfte sich eben nicht erfüllen."

"Ich weiss nicht, ob ich mich trösten kann, Tantchen, selbst wenn ich Robert heirate."

Ihre Augen sind jetzt voll Tränen. "Tante, du musst zu erfahren suchen, wer das Schloss gekauft hat, niemand kann ja daran ein so grosses Interesse haben wie wir; vielleicht könnte man das dem neuen Besitzer begreiflich machen, was es für uns bedeutet. Er konnte es ja nicht wissen; er könnte den Kauf rückgängig machen."

"Urmöglich, Kind."

"Gewiss würde er es tun. Warum hast du Herrn Gélin nicht gefragt? Wenn du willst, so kann ich es tun, ich kann ihm sofort telephonieren."

Doch die Tante hält sie zurück. "Françoise, du musst es doch einmal erfahren; ich habe natürlich Herrn Gélin gefragt. Herr Ducreil hat das Schloss gekauft." Mit rauher Stimme stösst das Mädchen hervor: "Das ist nicht möglich!"

"Und doch ist es wahr."

"Nein, es kann nicht sein, denn wenn er dazu eine Möglichkeit gehabt hätte, so würde er mich nie einem andern überlassen haben. Man hat dich getäuscht, Tantchen, aber ich werde die Wahrheit erfahren."

Ohne auf die Tante zu hören, stürzt sie aus dem Zimmer und kommt nach ein paar Minuten mit ganz verstörter Miene wieder herein.

"Es ist doch wahr, es ist kein Zweifel möglich. Lass mich, Tante, ich bin müde; ich werde mich umziehen, um mit Robert zum Essen zu gehen; ich werde mich schön machen."

Allein gelassen, setzt sie sich in einen Fauteuil, stützt den blonden Kopf an die Lehne und schliesst die Augen. Ihre Züge sind verzerrt; aber plötzlich entspannen sie sich und sie öffnet die Augen und lächelt glücklich. -

Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris ist Hubert weitergereist, sein Ziel ist Kanada. Dort wird er sein Leben neu aufbauen, dort findet er die Familie seiner Mutter, und dort wird niemand von den Dingen reden, die er vergessen will. Er kennt das Land, er kennt seine Erwerbsquellen; dort wird es ihm gelingen, ein Vermögen zu erwerben. Er besucht zuerst seine Verwandten; aber ihre Ratschläge befolgte er nicht, er wollte sich noch nirgends fest niederlassen...

Und in Frankreich fragte sich Herr Forbes tagtäglich:

"Wo mag er wohl sein?"

(Fortsetzung folgt)